

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schweifche'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Insertionsgebühren

für die fünfjährige Zeile oder deren Raum für Halle u. Magd. Verlegung nur 16 Pf. Juni 18 Pf.

Reclamen am Schluss des redaktionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

NUMMERNUMMER 175.

Halle, Dienstag 30. Juli 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Legt-) und Zweite (Ankeraten-) Beilage.

Halle, 29. Juli.

Die weisfälligen Rechen über den Bergarbeiter-Ausstand.

Die Direction der Zeche „Der Westfalia“ zu Dortmund verleiht gegenwärtig an die Gewerkschaften ein ausführliches, von den Directoren Hilbert und Mecher unterzeichnetes Referat über die Ursachen, den Verlauf und die Folgen des allgemeinen Ausstandes der Bergarbeiter, worin zunächst das Vortreiben der Bergleute, durch Verletzung der Arbeitszeit eine Verminderung der Produktion herbeizuführen und die daraus folgende Preissteigerung der Kohlen als Anlaß für eine durchgreifende Erhöhung der Löhne zu benutzen, als „rein sozialdemokratisch“ bezeichnet wird. Daß die Arbeitszeit an sich zu lang und deshalb gesundheitsgefährlich würe, habe man nicht zu behaupten gewagt.

Nach Mitteilung der bekannten statistischen Zusammenstellungen bezüglich der Lohnverhältnisse, woran die Bemerkung geknüpft wird, daß im Jahre 1888 im Dortmund u. Oberbergamtsbezirk nicht nur die höchsten Löhne an sich verdient seien, sondern daß auch die Lohnsteigerung prozentual weitens die größte sei und beispielsweise die Steigerung in Saarbrücken um das Dreifache übertreffe, wird die Frage: „Kann man in Weisfalia höhere Löhne zahlen als zur Zeit geschieht?“ unbedingt verneint. Die Steigerung der Löhne habe in den letzten Jahren mit der Steigerung der Kohlenpreise mehr als gleichen Schritt gehalten; die Preissteigerung habe 1888 gegen 1887 6%, die Lohnsteigerung 8% betragen. Es sei demnach der Streit mit einer „bewußten Unmännlichkeit“, daß nämlich die Kohlenpreise erheblich gestiegen seien, begonnen worden. Bei der verlangten Lohnsteigerung würden die Rechen, oftmals als Gefantheit betrachtet, nach wie vor nichts verdienen.

Zu der Forderung der achtstündigen Schicht wird bemerkt, daß der jetzige Zustand seit mindestens 180 Jahren durch Gesetz und Uebereinstimmung bestche, und daß die Bergwerksbesitzer kein Verlangen zu Ungunsten der Bergleute daran geändert hätten. Wie günstig sich die Verhältnisse seit allgemeiner Einführung der Schichtarbeit in dieser Hinsicht gegen früher gestellt hätten, sei bekannt. Die Verletzung der Schichtdauer würde den gänzlichen Verlust des Abzuges an der Peripherie, das Abgeben der mit unentgeltlicher Mühe und großen Opfern erworbenen Märkte in Hamburg, den Küstenländern und Holland, eine Verletzung der anderen Schutzvorschriften, welche namentlich die Eisenindustrie als die Dauer schwerlich ertragen könne, zur Folge haben; wir würden wieder in daselbe Katastrophal getrieben werden, das uns im vorigen Jahrzehnt so verderblich geworden sei.

*) Wir geben vorläufig ohne jeden Kommentar diesen Auszug an der Vorkellung.

Hinsichtlich des „Fortfalls der Uebersichten“ heißt es: „Dieselben können in Weisfalia dauernd nicht entbehrt werden, weil der Bedarf im Winter größer ist, als im Sommer. Eine Einstellung neuer Arbeitkräfte für den Winter und deren Entlassung im Frühling ist nicht ratsam. Der Umfang der Uebersichten beschränkt sich meist auf 2 Stunden, etwa ein um den anderen Tag; im Jahre 1888 sind durchschnittlich von den weisfälligen Bergleuten 321 Schichten verfahren worden, also 21 Schichten mehr als Arbeitszeit, das macht auf je 5 Wochen 2 achtschündige Schichten.“

Die Klagen bezüglich des „Nullens“ werden als übertrieben bezeichnet. Auf „Hiberna“, wo angeblich am meisten getrieben werde, betrage die Zahl der ganz getriebenen Wagen 1/2, der täglich geforderten, auf „Westfalia“ werde durchschnittlich nicht 1/2, wegen Unreinheit und schlechter Beladung zusammengefahren. „Die übrigen Forderungen der Arbeiter betreffen nur Kleinigkeiten“, wird hinzugesetzt.

Nach dem Vorkehenden“, meinen die Verfasser des Berichtes, „kommt man zu dem Resultat, daß die Forderungen der Leute auf Einschränkung der Arbeitszeit und Verbot aller Uebersichten gänzlich indiskret waren, daß in der Lohnfrage seither schon allein gerechtfertigten Wünschen entsprochen war und auch ferner nach Ansicht der Grubenverwaltungen entsprochen werden sollte und daß endlich in den Nebenfragen eine Einigung, bezw. ein Einigen gegen die Wünsche der Bergleute möglich war.“

Sehr schärflich kommen die Presse und die Behörden weg; der Bericht muß es bedauern, daß sich nicht nur ein großer Theil der Presse, sondern auch die maßgebenden Kreise der Regierungen- und Verwaltungskörperschaften durch auf die Seite der Bergleute gestellt haben und ohne irgend welche nähere Prüfung der Verhältnisse von den Grubenverwaltungen in feinsinnig angelegener Weise ein Eingehen auf alle gestellten maßvollen Forderungen oder doch auf einen Theil derselben verlangt haben. Es sei den Bergleuten anerkennend zu sagen, daß der Streit als solcher kein Unrecht ist, daß man sich nur zu hüten habe, andere Leute anzusehen oder mit Gewalt von der Arbeit zurückzuführen. Und in derselben Erwartung haben dann die Amtsinhaber von Steinhilber, Gersdorfer, Rattenscheid und vielen anderen Orten weiter getrieben.

Ueber die bekannte Offener Erklärung vom 11. Mai, worin nach aufgenommener Arbeit eine Lohnhöhung versprochen wird, äußert sich der Bericht wie folgt: „Man kann zu dem Entschlus, sich einig ausgeprochen werden, hauptsächlich infolge des Einflusses und Berathens der politischen Behörden, von denen der Herr Oberpräsident und die Herren Regierungspräsidenten v. Hosen und v. Berlepsch in der Sitzung anwesend waren. Von allen Seiten wurde aber betont, daß an die versprochene Regulierung der Löhne eher heranzutreten werden könne, nachdem die Leute wieder angefahren seien. Dieser Standpunkt, gegen den die Organe der Regierung anstehende Einwendungen nicht zu machen hatten, ist von den letzteren sehr bald verlassen worden, denn schon wenige Tage später muthete man den

Rechen zu und zwar im Wege dringender und in die bestimmte, fast bestehende Form geforderter Telegramme, daß sie die versprochene Lohnhöhung sofort eintreten lassen sollten. Einem hier gedachten technischen Director zu Bochum wurde sogar seitens einer der maßgebenden Personen gesagt, die Regierung werde sich zu überlegen haben, ob sie den Rechen die seither gewährten Schutz weiter abgeben lassen sollte, wenn dieselben nicht nachgäben. (Es wird hiermit auf die Unterredung des Herrn von Hagenau mit dem Director Frielingshausen von Zeche „Damenbaum“, worüber wir feinerzeit das Nähere berichtet haben, hingedeutet. D. Verfasser.) Ob die Rechen finanziell dazu in der Lage seien, ob man ihnen zuzumuten dürfe, wie bisher weiter Zinsen zu leisten, diese Frage scheint überhaupt seither nicht erwogen zu sein. Friede um jeden Preis, namentlich auf Kosten der Arbeiter, war eben die Lösung.“

Zum Schluß wird eine humane und gerechte Behandlung der Bergleute empfohlen.

Ueber die ländlichen Arbeiterverhältnisse

stellen alle Verhältnisse die in den letzten Jahren stetig zunehmende Schwierigkeit fest, wirklich brauchbare männliche und mehr noch weibliche Arbeiter und Dienstmädchen zu gewinnen; sie heben förmlich hervor, daß die Löhne gefallen sind, und daß sich immer mehr die Nothwendigkeit herausstellt, von auswärtig, besonders aus den städtischen Provinzen, fremde Arbeiter heranzuziehen. An und für sich ist die Steigerung der Löhne, als Zeichen des stetig sich erhöhenden Verbrauches aller produktiven Arbeit, vom Standpunkte unserer nationalen Wirtschaftspolitik ja nur mit ungeheurer Befriedigung zu registriren, gleichwohl sind die besondern Schwierigkeiten, welche der deutschen Landwirtschaft dadurch erwachsen, nicht zu verkennen, namentlich wenn man erwägt, daß der herrschende Zeitgeist der zunehmende Juralismus einfacher Sitte und Justiz, die durch abgenommene Fertigkeit verstärkte Anzugsweise, Kraft der großen Städte und in Verbindung mit alledem die demoralisirende Lehre der Sozialdemokratie die früher gesunden Arbeiterverhältnisse bearr untergraben haben, daß es zu den Seltenheiten gehört, treues und beständiges Gesinde zu beschaffen. Trotz guter Behandlung, trotz guter Löhne können die Leute nicht genug bekommen, Unabkarket und häufig genug auch Ungehorsam machen das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Rehner vielfach zu einem geradezu unheilvollen. Eben jetzt macht eine Welle aus der nächsten Umgebung der Reichshauptstadt, aus Spandau, die Kunde durch die Blätter, wonach von der Erlaunung, während der Entzeit seitens der Truppenkommandos Mannschaften gegen Bezahlung zur Hilfeleistung bei den Erntearbeiten zur Verfügung gestellt zu erhalten, von den Landwirthen noch in keinem Jahr ein ausgedehnter Gebrauch gemacht worden ist, als in diesem, mit dem andrücksichtigen Hinzuweisen, die ländlichen Arbeiter jagen mit Vorliebe in die Stadt, weil sie hier solch verdienen, als ihnen der Landmann beim besten Willen nicht geben kann. Und wie hier, so dürfte es wohl anderwärts,

Nachdruck verboten.

Bilder von der Ausstellung für Unfallverhütung.

Von Julius Witt.

IX.

(Schlußartikel.)

Wir haben in unseren Aufsätzen eine Anzahl von Maßnahmen erörtert, welche zur Verhütung von Unfällen der verschiedensten Art in den industriellen Betriebsanstalten zur Anwendung gelangt sind. Alle diese Schutzvorrichtungen gehören in die Classe der mechanischen Vorrichtungen. Allein, es giebt noch eine Art von Vorrichtungen zur Verhütung von Unfällen, die entsprechend den sie hervorruhenden Ursachen nicht sowohl mechanischer, als vielmehr moralischer Natur sind. Und auf diese möchten wir diesmal die öffentliche Aufmerksamkeit lenken. Es sind diese in die Augen fallenden Einrichtungen, um die es sich hier handelt. Wir können ihre Wirkungen weder mit den Händen greifen, noch mit unseren Augen erkennen, sie machen sich auch durch keinerlei Warnungsrufe unseren Ohren bemerkbar. Sie wenden sich im Gegentheil an unser Gemüth für unsere um das Denken hart ringenden Mitmenschen. Es sind nicht sonstige Werkzeuge, als gesellschaftliche Einrichtungen, sondern in der That die Art ihrer Einrichtungen ist demgemäß auch nicht aus sichtbaren Anzeichen, aus tabellarisch an einander gereihten Ziffern zu erkennen. Vielmehr müssen wir sie auf andere, ersterten Wegen zu erschließen suchen. Diese Wege sind, wie unsere Leser schon erathen haben dürften, auf dem Gebiete der sozialpolitischen Literatur zu suchen; freilich nicht derjenigen, welche sich die Erforschung wirtschaftlicher Grundfragen zur Aufgabe macht, sondern derjenigen, welche uns von den Einflüssen gewisser Einrichtungen von den Einwirkungen derselben auf gewisse gesellschaftliche Verhältnisse Kunde giebt.

Niemand wird leugnen, daß die schwersten Unfälle, von denen die arbeitenden Classen unserer Bevölkerung getroffen werden können — wenn man von den großen, im

vorgehenden elementaren Catastrophen absieht — diejenigen sind, welche im Gefolge der zum Theil erbitterten Lohnkämpfe auftreten und mit einem mehr oder weniger lange währenden Arbeitsausstand endigen. Jedes Mittel also, das auf die möglicste Verhütung solch eines Arbeitsausstandes abzielt, gehört also in des Wortes verweigerter Bedeutung zu den Unfallverhütungs-Maßregeln und es war daher sehr wohl daran gethan, diesen praktischen Vorkehrungen einen Platz innerhalb des Ausstellungsprogramms anzuweisen. Wir haben unseren Lesern in einem der ersten Berichte von den hervorragenden Wohlfahrts-Einrichtungen Mitteilung gemacht, welche einzelne Unternehmer oder Gesellschaften oder der Staat in's Leben gerufen haben, und wir konnten uns damals auf die große Fülle der ausgestellten Modelle und Zeichnungen berufen. Heute müssen wir uns mehr mit den inneren Eigenschaften dieser verständig demagogischen Einrichtungen beschäftigen und dazu ist es erforderlich, sich in der eigentlichen Wirkerei der Ausstellung etwas genauer anzusehen, oder die in den einzelnen Aufstellungen getrennt herantretenden literarischen Hilfsmittel ein wenig durchzumitteln. Ganz eigenartig werden wir beim Lesen dieser Bildchen gefolgt. Wir lernen eine ungeahnte Welt kennen, wir erfahren von Zuständen und wirtschaftlichen Verhältnissen, von denen wir bis dahin fern oder nur eine sehr unbestimmte Vorstellung hatten. Ueberall in der Folge wird der treffliche Spruch jenes klaffigen Großindustriellen und vorjünglichen Arbeiterfreundes, der über der Wäghautener Aufstellung angebracht ist und der also lautet: „Der Fabrikherr schadet seinem Arbeiter mehr als dem Vohn!“ Ein ganzes großes Stück Socialpolitik, vielleicht ihrer ganz eigentlichen Inhalt ist in diesen Worten zusammengepreßt. Und je mehr der Sinn dieser Worte in die Wirklichkeit umgesetzt wird, um so lehrer werden jene Unfälle in Form von Arbeitsausständen zu verzeichnen sein. In der Wägherei der Unfallverhütungs-Ausstellung finden man zahllose praktisch durchgeführte Anordnungen, jenes ethischen Satzes. Wir durchblättern die mannigfachen Statuen der verschiedenen Wohlfahrts-Einrichtungen, wir lernen die Geschichte ihrer Entwicklung und ihrer Wirkungsarten kennen. Hier sind es Vereine, welche den einzelnen Arbeitern den Erwerb eines eigenen Hauses ermöglichen, dort sind es einzelne

Großgrundbesitzer oder Großindustrielle, welche ebenso aus Gründen der Klugheit, wie aus Antrieben der Mildthätigkeit ihren Arbeitern ein behagliches Dasein zu bereiten suchen. Es wird für geistige Fortbildung, für leibliche Erholung gesorgt, das Schicksal der Kranken und der Greislichen wird gemildert, die Zukunft der unminnigen Waisen und der gramgefüllten Wittwen wird gesichert. All das trägt unvermerkt zur Ausgleichung der harten Gegensätze in dem gesellschaftlichen Leben bei. Anderwärts gewahrt wir, in welcher Weise die wichtige Frage der zweckmäßigen Ernährung für eine dicht zusammengedrängte Arbeiterbevölkerung gelöst werden kann und auch wirklich an sehr vielen Stellen gelöst ist. Wie lehrreich ist, um ein Beispiel aus der Menge herauszugreifen, ein Einblick in jene Schriften, welche die Erziehung des Arbeiterkindes zum Lebensmittelpunkte ihrer Modelle und Zeichnungen beilegen. Wir erfahren durch dieselben, wie selbst unter den einfachsten Verhältnissen bei beschränkter und kumber Verwendung und Verwerthung der verfügbaren Mittel die Möglichkeit einer guten, zweckmäßigen und abwechslenden Kost, sowie einer gesunden Wohnung gegeben ist. Die radikalen Weltverbesserer, denen nur das in ihren Augen sich darstellende Verite als das allein Erheblichste gilt und die daher das Gute niemals ersehen, werden über diese Wohlthaten der Bourgeois Gesellschaft lachen und spotten. Sie mögen's thun. Aber der allgemeine Fortschritt in der Kultur der Völker kann demnach nur dadurch erreicht werden, daß man allmählich ihren „standard of life“, ihren Lebensgenuß, wie wir zu deutsch sagen können, zu erhöhen beginnt ist.

Aber ungleich wichtiger für die moralische Hebung des Arbeiterstandes, als alle diese auf die Verbesserung des Lebensstandes abzielenden Anstalten, sind diejenigen, welche sich unmittelbar an das Gemüth der Arbeiter wenden, sie gewissermaßen zu Mittheilungen über ihr eigenes Schicksal machen. Auch die eigene Verantwortlichkeit über sein Thun und Lassen ist eine Pflicht, die gelernt, also gelöst ist. Jeder willens viele, an und für sich sehr arbeitserfreundliche Unternehmungen diesen Satz nicht gelten lassen: sie wollen vielmehr ihren Arbeitern ein Maß von Gerechtigkeit und Zufriedenheit verschreiben. Wichtigen beitragen indeß viele Menschen, doch ein von obrigkeitlichen vornehmlichen Regimentsystem sehr verwer-

Die heutige Nummer 1. u. 2. Ausgabe umfaßt 14 Seiten.

